

chenwanderung. In: SAVk. 24 (1923) 137–166. – ³Goldberg, C.: Turandot's Sisters. N. Y. 1933, 97–139 und pass.; Amades, J.: Les Contes-devinettes de Catalogne. In: Fabula 3 (1960) 199–223. – ⁴Bausinger (21908), 172, 187, 210. – ⁵Moser-Rath, E.: Anekdotenwanderungen in der dt. Schwanklit. In: Volksüberlieferung. Festschr. K. Ranke. Göttingen 1968, 233–247. – ⁶Bowra, C. M.: Heldendichtung. Stg. 1964, 438–443. – ⁷Stückrath, O.: Dt. Volksliedwanderstrophen. In: Euphorion 20 (1913) 8–38; Linder-Beroud, W.: Von der Mündlichkeit zur Schriftlichkeit? Unters.en zu Interdependenz von Individualdichtung und Kollektivlied. Ffm. u. a. 1989, 125–129; Muschiol, B.: „Keine Rose ohne Dorn“. Zur Funktion und Tradierung von Liebesliedstereotypen. B. u. a. 1992. – ⁸Krohn, K.: Übersicht über einige Resultate der Märchenforschung (FFC 96). Hels. 1931; Thompson, S.: The Folktale. N. Y. 1946, 21–187; Lüthi, Märchen (31968) 60–70; Zipes, J.: Why Fairy Tales Stick. The Evolution and Relevance of a Genre. N. Y. 2006, 42–48. – ⁹Krohn, K.: Bär (Wolf) und Fuchs. Eine nord. Tiernärchenkette. Hels. 1889; id.: Mann und Fuchs. Drei vergleichende Märchenstudien. Hels. 1891; Thompson (wie not. 8) 188–228; Schmidt, L.: Die Volkserzählung. B. 1963, 350–354. – ¹⁰Christiansen, Migratory Legends; Blehr, O.: A Hypothesis Concerning the Relationship between „Verifiable“ and „Unverifiable“ Folk Belief Stories. In: JAFL 91 (1978) 704–708.

Los Angeles

Christine Goldberg

Wandertheorie. Zu den grundlegenden → Theorien der hist. und vergleichenden Erzählforschung gehört die Annahme, daß Erzählungen im Prozeß der Überlieferung (→ Tradition) bei ihrer regionalen bzw. internat. → Verbreitung von ihrem Ursprungsort aus wandern, d. h. sich nach gewissen Gesetzmäßigkeiten der → Vermittlung in Raum und Zeit verbreiten. Während dieser Sachverhalt sowohl konkret als auch metaphorisch unterschiedliche Implikationen mit sich bringt, geht die W. im engeren Sinn davon aus, daß die einzelnen → Var.n einer bestimmten Erzählung wie die Glieder einer Kette aufeinander folgen, wobei ähnlich wie bei einem Stemma auch Verzweigungen und Verästelungen in Betracht kommen. Damit ist die W. neben den analytischen Ansätzen der unmittelbar auf einen gemeinsamen Ursprung zurückgehenden Erbtradition (die ebenso wie die W. auf Monogenese beruht) und der → Polygenese die dritte wichtige Theorie zur → Diffusion von Erzählgut¹. Der Gedanke einer geogr. Wanderung von Er-

zählstoffen und -motiven besitzt bis heute Relevanz und ist Grundlage sowohl für die Konzeption der zentralen Nachschlagewerke der vergleichenden Erzählforschung – AaTh/ATU und Mot. – als auch einer Vielzahl komparatistischer Studien zur geogr. Distribution narrativer Texte unterschiedlicher Gattungen² – Märchen³, Tiernärchen⁴, Sage⁵, Legende⁶, Schwank⁷, Lied⁸, Rätsel⁹ etc.

Die W. ist vor dem Hintergrund der romantischen Sicht zu verstehen, nach der die → Volksdichtung als ‚echte → Naturpoesie‘ angesehen wurde, die gewissermaßen aus sich selbst heraus entstanden sei (cf. auch → Kollektivität, Kollektivbewußtsein)¹⁰. Diese wirkmächtige Grundannahme der Folkloristik des 19. Jh.s führte als Gegensatz zum aufkommenden Positivismus und infolge des Vorbilds der → philol. Methode zum Bedürfnis nach einer wiss. stringenten Analyse sowohl des Entstehens der Volksüberlieferung als auch der Mechanismen ihrer Verbreitung. Die W. beruht dabei z. T. auf einem seinerzeit allg. vorherrschenden, möglicherweise vom Evolutionismus inspirierten Interesse an Geschichte und hist. Perspektiven in den Geisteswissenschaften.

So versuchte der Kunsthistoriker und Philologe J. Braun (1825–69) zu zeigen, wie alle Göttersagen auf ägypt. Tradition beruhten. Er war der Ansicht, daß die Sagen aus Ägypten in alle Welt ‚hinübergetragen‘ oder ‚eingeführt‘ worden seien¹¹ und daß Geschichten ‚gewandert‘ seien¹². Braun war von den Naturwissenschaften beeinflusst, was wiederum vermuten läßt, daß er die Volksüberlieferung gewissermaßen als Naturwesen mit eigener Kraft betrachtete¹³; die aktiven Aspekte dieses Prozesses werden von ihm allerdings nicht geklärt.

Für die Erzählforschung einflußreich wurde das sprachwiss. Modell, nach dem das Sanskrit als Ursprung aller idg. bzw. ide. Sprachen betrachtet wurde. Die Unters.en von W. Jones (1846–94) begründeten die hochbewertete Stellung Indiens in der sprachwiss. Forschung¹⁴.

Das hist. Paradigma des 19. Jh.s bewirkte eine rege Diskussion über den Ursprung von Inhalt und Form kultureller Phänomene. Dabei wurden unterschiedliche Wanderungsmodelle vorgeschlagen. 1850 bemerkte W. → Grimm, er leugne „nicht die Möglichkeit, in

einzelnen Fällen nicht die Wahrscheinlichkeit des Übergangs eines Märchens von einem Volk zum andern¹⁵. Allg. waren die Brüder → Grimm allerdings der Ansicht, Märchen stammten aus Mythen (→ Mythol. Schule). Vor dem Hintergrund der nationalromantischen Ideen (→ Nation, → Patriotismus, → Romantik) suchten zahlreiche Forscher nach der Echtheit (→ Authentizität)¹⁶ kultureller Phänomene, wobei Alter (→ Altersbestimmung des Märchens) und Herkunft bzw. Verbreitungswege in den Blick genommen wurden.

Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen begründete der Orientalist T. → Benfey die → ind. Theorie. Im Kommentarband zu seiner Übers. des ind. Fürstenspiegels → *Pañcatantra* vertrat er aufgrund philol. Befunde die Ansicht, die darin enthaltenen Erzählungen seien aus Indien sowohl westwärts als auch ostwärts gewandert und hätten sich durch zahlreiche Übers.en (→ *Kalila und Dimna*) über weite Teile der Welt verbreitet. Das Vorkommen von Motiven des *Pañcatantra* bei → Äsop erklärte Benfey durch frühe Kontakte zwischen den europ. und vorderasiat. Kulturen. Die Fabel als solche stammte seiner Meinung nach aus Griechenland¹⁷; Indien war ihm das ‚Märchenland‘, aus dem „die Märchen in alle Welt gewandert seien“¹⁸. Benfey's Theorie wurde in der Folgezeit oft diskutiert, so u. a. von E. → Cosquin, der sich kritisch gegen die von Benfey vertretene Rolle der Mongolen bei der Wanderung von Erzählungen aussprach¹⁹. Der unbestrittene Wert der W. liegt aber bis heute darin, daß sie die Erforschung der Wanderwege von Erzählgut überzeugend mit einer exakten Methode verband. Selbst E. B. → Tylor, ein entschiedener Vertreter der Polygenese (cf. → Anthropol. Theorie, → Ritualistische Theorie)²⁰, scheint mit einer geogr. Wanderung von Erzählgut gerechnet zu haben²¹.

Im Gegensatz zu den bis dahin vorherrschenden Ansätzen verlangte die ind. Theorie eine strikt philol. begründete kritische Methode. In der Folgezeit gewann sie große Bedeutung in der komparatistisch arbeitenden Erzählforschung (→ Komparatistik)²², bes. in der maßgeblich von J. und K. → Krohn sowie A. → Aarne begründeten und zentral von W. → Anderson praktizierten → geogr.-hist. (finn.) Methode. Die Anhänger dieser Methode waren der Ansicht, daß man durch die

Analyse einer großen Menge von Var.n den ursprünglichen Inhalt bzw. Wortlaut eines Erzähltyps rekonstruieren (→ Rekonstruktion) bzw. dessen Wanderwege erschließen könne²³; dabei seien alle Var.n letztlich auf einen einzigen Urtext (→ Urform) zurückzuführen²⁴. Zentral ist für die Methode ferner die schwerpunktmäßige Berücksichtigung von Belegen aus der mündl. Überlieferung. Zur visuellen Dokumentation der vermuteten Wanderwege bzw. Verbreitung von Erzählungen wurden früh auch kartographische Darstellungen benutzt²⁵.

Akzeptiert man grundsätzlich die Tatsache, daß Erzählungen wandern, so bleibt die Frage, wie man sich diesen Vorgang im einzelnen vorzustellen hat. Grundsätzlich handelt es sich dabei um ein komplexes Phänomen, denn neben dem zeitlichen Faktor ist bei der geogr. Wanderung mit der Überwindung verschiedenster Grenzen zu rechnen, die u. a. geogr., ethnischer, kultureller, politischer, sprachlicher, religiöser oder sozialer Natur sein können. Um auch in den jeweils neuen → Kontexten verständlich zu bleiben bzw. überhaupt ‚lebensfähig‘ zu sein, müssen Erzählungen dabei in einem oft komplexen Prozeß der → Adaptation den veränderten Rahmenbedingungen ihrer → Rezeption angepaßt werden (cf. → Biologie des Erzählguts, → Übersetzung)²⁶.

Darüber hinaus können Wanderungen auch in einem eher metaphorischen Sinn geltend gemacht werden. A. → Wesselski rechnete etwa mit einer Wanderung von Erzählungen zwischen verschiedenen Medien der Überlieferung, wobei er bes. die Rolle schriftl. bzw. literar. Quellen betonte (→ Lit. und Volkserzählung, → Schriftlichkeit). Im weiteren Sinn ist hier auch H. → Naumanns Idee vom → gesunkenen Kulturgut relevant, insofern als sie eine potentielle Wanderung von Folklore durch die sozialen Schichten betrifft.

Der schwed. Folklorist C. W. von → Sydow wandte sich kritisch gegen den Gedanken einer quasi automatischen Wanderung von mündl. Überlieferung (→ Automigration). Er betonte demgegenüber die Rolle der individuellen → Erzähler²⁷ und war der Ansicht, Märchen verbreiteten sich mit ihren Traditionsträgern (cf. → Informant), bes. in Verbindung mit großen Völkerwanderungen, wie z. B. der ide. Expansion; aus heutiger Sicht verdienen auch

andere Migrationsbewegungen in diesem Zusammenhang Beachtung, so diejenigen von Wandervölkern wie den Sinti und Roma, von Arbeitsmigranten, Flüchtlingen oder Touristen. Von Sydows Theorie wurde u. a. von S. → Liljeblad und J.-Ö. → Swahn weiterentwickelt²⁸.

In den modernen Medien verbreiten sich Erzählungen heute auch ohne unmittelbare menschliche → Kommunikation in großer Quantität und bislang nicht gekannter Schnelligkeit. Hier bieten sich neue Ansätze für eine zeitgemäße W. an²⁹. Je mehr die Erzählforschung allerdings Erzählen und Erzählungen unter dem Aspekt der individuellen Prägung während der → Performanz betrachtet, desto geringer wird das Interesse an der W.

¹Bausinger (²1980) 30–40, bes. 31–34; cf. auch Pöge-Alder, K.: Märchenforschung. Tübingen 2007, 81–98. – ²cf. Clouston, W. A.: Popular Tales and Fictions, Their Migration and Transformation. (t. 1–2. Edinburgh/L. 1887) ed. C. Goldberg. Santa Barbara/Denver/Ox. 2002; Liungman, W.: Traditionswanderungen Euphrat – Rhein 2 (FFC 119). Hels. 1938. – ³Mackensen, L.: Der singende Knochen (FFC 49–50). Hels. 1923; Merkelbach-Pinck, A.: Wanderungen der Märchen im dt.sprachigen Lothringen. In: Folk-Liv 3 (1939) 224–231, hier 224, 229; Christiansen, R. T.: Eventyrvandring i Norge. In: Arv 2 (1946) 71–93; Rooth, A. B.: The Cinderella Cycle. Lund 1951; Swahn, J.-Ö.: The Tale of Cupid and Psyche (Aarne-Thompson 425 & 428). Lund 1955; Goldberg, C.: The Tale of Three Oranges (FFC 263). Hels. 1997. – ⁴Krohn, K.: Tutkimuksia suomalaisten kansansatujen alalta (Forschungen auf dem Gebiet der finn. Volksmärchen) 1–2. Hels. 1888. – ⁵Christiansen, Migratory Legends; Bruford, A.: Legends long since Localised or Tales still Traveling? In: Scottish Studies 24 (1980) 43–62; Lövkrona, I.: Det bortrövade dryckeskärlet. Lund 1982; Almqvist, B.: Crossing the Border. A Sampler of Irish Migratory Legends about the Supernatural. Dublin 1988; Tangherlini, T.: Ships, Fogs, and Traveling Pairs. In: JAFL 101 (1988) 176–206. – ⁶Dübi, H.: Drei spätm. Legenden in ihrer Wanderung aus Italien durch die Schweiz nach Deutschland. In: ZfV. 17 (1907) 42–65, 143–160, 248–264. – ⁷Bolte, J.: Zur Wanderung der Schwankstoffe. In: ZfV. 24 (1914) 81–88; Anderson, W.: Kaiser und Abt (FFC 42). Hels. 1923. – ⁸Forslin, A.: Balladen om riddar Olof och älvorna. Stockholm 1964; Jonsen, B. R.: Svensk balladtradition 1. Stockholm 1967; Krohn, J.: Kalevalan toisinnot (Die Var.n des Kalevala) 1. Helsingissä 1888. – ⁹Aarne, A.: Vergleichende Rätselforschungen 1–3 (FFC 26–28). Hels. 1918–20. – ¹⁰Bausinger (²1980), 17–19. –

¹¹Braun, J.: Naturgeschichte der Sage. Rückführung aller religiösen Ideen, Sagen, Systeme auf ihren gemeinsamen Stammbaum und ihre letzte Wurzel 1. Mü. 1864, 1–3, 7. – ¹²ibid., 2 sq., 9. – ¹³cf. Hafstein, V. T.: Biological Metaphors in Folklore Theory. In: Arv 57 (2001) 7–32; Jensen, P.: Das Gilgameschepos in der Weltlit. 1. Straßburg 1906, 173, 1024 sq. – ¹⁴Petersen, U.: Rasks Stellung in der Sprachwiss. In: Rask, R.: Von der Etymologie überhaupt. Eine Einl. in die Sprachvergleichung. ed. U. Petersen. Tübingen 1992, 9–30, hier 21 sq.; cf. Cocchiara, G.: The History of Folklore in Europe. Phil. 1981, 277–305. – ¹⁵KHM ⁶1850, t. 1, LXIII; cf. Bausinger (²1980) 30–34; Pöge-Alder (wie not. 1) 81; Lüthi, Märchen, 52. – ¹⁶cf. Bendix, R.: In Search of Authenticity. Madison 1997. – ¹⁷BP 5, 250. – ¹⁸Bausinger (²1980), 33. – ¹⁹Cosquin, E.: Études folkloriques. Recherches sur les migrations des contes populaires et leur point de départ. P. 1922. – ²⁰Tylor, E. B.: Primitive Culture 1–2. L. 1891, bes. t. 1, 6–25; cf. Friberg, T.: Sökandet efter en objektiv vetenskap. Nya antropologiska porträtt. ed. C. Lindberg. Lund 2005, 75–89, hier 75–77. – ²¹ibid., 80. – ²²cf. Cosquin, E.: Les Contes indiens et l'Occident. P. 1922. – ²³Krohn, K.: Die folkloristische Arbeitsmethode. Oslo 1926 (engl.: Folklore Methodology. Austin 1971). – ²⁴Honko, L.: Forskningsmetoderna inom prosatraditioner och deras framtid. In: Folkloristikens aktuella paradigm. ed. G. Herranen. Åbo 1981, 18. – ²⁵z. B. Liungman, W.: En traditionsstudie över sagan om Prinsessan i jordkulan (Aarnes 870) 1–2. Göteborg 1925; Sydow, C. W. von: Om traditions-spridning. In: Scandia 5 (1932) 321–344; cf. auch Rath, E.: Der Hehmann. In: ÖZfV. N. S. 7 (1953) 98–139; Schmidt, L.: Die Volkserzählung. B. 1963, bes. 113–155. – ²⁶Honko, L.: Four Forms of Adaptation of Tradition. In: SF 26 (1981) 19–33; Marzolph, Arabia ridens 1, 234–246. – ²⁷Sydow, C. W. von: Einige kritische Bemerkungen zur W. In: ZfV. 46 (1938) 160–169; cf. Bringéus, N.-A.: Carl Wilhelm von Sydow som folklorist. Uppsala 2006, 200. – ²⁸Liljeblad, S.: Die Tobiaslegende und andere Märchen von toten Helfern. Lund 1927; Swahn (wie not. 3). – ²⁹Schneider, I.: Erzählen im Internet. In: Fabula 37 (1996) 8–27; Roth, K.: Erzählen im Internet. In: Erzählkultur. Festschr. H.-J. Uther. B./N. Y. 2009, 101–118.

Turku

Ulrika Wolf-Knuts

Ward, Donald James, *Petaluma, Calif. 16. 3. 1930, † Los Angeles 16. 9. 2004, nordamerik. Germanist und Folklorist¹. Nachdem W. 1950–54 als Soldat in Deutschland stationiert war, studierte er 1954–56 Germanistik an der Univ. Mainz. Er setzte sein Studium 1956–59 an der San Francisco State Univ. und danach an der Univ. of California in Los